



Tino Pfaff (Hrsg.)

ÖKOZID

Wie ein Gesetz schwere Umweltschäden bestrafen
und Lebensgrundlagen besser schützen kann



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Jojo Metha

Seite 11

Einleitung

Seite 15

Indiens Kampf mit der kolonialen Vergangenheit und die heutige Ökologie

Anandajit Goswami und Chittranjan Dubey

Seite 25

Kapitel 1

Grundlagen zum Verständnis der Ökozidgesetzgebung

Die aktuelle Lage des Ökozids und die Notwendigkeit einer internationalen rechtlichen Regelung

Olalere Omoteniola POPOOLA

Seite 37

Das Veränderungspotenzial

Kann ein internationales Ökozidgesetz

die Tätigkeit industrieller Konzerne transformieren?

Sara Varda St Vincent

Seite 51

Belgien ist Vorreiter bei der Anerkennung des Ökozids in der Europäischen Union

Der parlamentarische Weg hinter einer juristischen Revolution

Samuel Cogolati und Julien Debande

Seite 73

Kapitalismus als ökologisches Problem?!

Eine Analyse des Verhältnisses von Kapitalismus und Ökozid

André Bohn

Seite 83

Kapitel 2

Widerstand gegen ökozidale Entwicklungen

Teersande, Ökozidgesetz und die Grenzen des Systemwandels

Max Wilbert

Seite 97

Ökozid und die Kolonisierung der Zukunft

Über Chancen und Herausforderungen des Widerstands

René Gabriëls und Wiebe Nauta

Seite 111

Die zerstörerische Entwicklung stoppen,
den Planeten gegen Ökozid verteidigen

Eine koreanische Perspektive

Juneseo Hwang und Jeongjun Yun

Seite 129

Kapitel 3

Ökozid, Land und Luft

Harmlose Treibhausgasemissionen
oder ein Verbrechen gegen die Umwelt?

Shell als Beispiel für Ökozid

Luise Maria Kozlowski

Seite 143

Land Grabbing, Agrarindustrie und Entwaldung – ein Wendepunkt?

Ökozid als internationales Verbrechen: mögliche Szenarien

Elena Bosani

Seite 153

Urbanismus als Ökozid

Stadtplanung als inkrementelle Ursache für Ökozide

Frank Eckardt

Seite 167

Haben Bäume Rechte?

*Zur Bedeutung der Eigenrechte der Natur für die Begründung
eines internationalen Ökozidgesetzes*

Karin Michel

Seite 181

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 4

Ökozid und Wasser

Wie das Ökozidgesetz unsere Ozeane schützen kann

Die Fallstudie der Nuklearkatastrophe von Fukushima

Gwynn MacCarrick

Seite 201

Blauer Ökozid

Wie die Vitalität der Ozeane

wissentlich und erheblich beschädigt wird

Silvia Frey

Seite 217

Flusssysteme

Die Ableitung eines Ökozidrahmens

Paula dos Reis Oliveira, Marcelo S. Moretti, Arne Janssen
und Andreas Bruder

Seite 231

Monsterhort oder Sehnsuchtsort?

Das schmelzende Eis

in fantastischen und realistischen literarischen Texten

Sören Barkey

Seite 255

Kapitel 5

Ökozid und Klimaschutz

Es rollt (k)ein Zug durch Yucatán

Gedanken zur weltweiten Bedeutung des Tren Maya in Südmexiko

Victor Hübötter

Seite 269

Ökozid und umstrittene Vorstellungen von erneuerbaren Energien

Malayna Raftopoulos, Damien Short und Joanna Morley

Seite 301

Kapitel 6

Zum Zusammenhang von kriegerischen Handlungen und Ökozid als Waffe

Ökozid durch Klimawandel und Krieg

Mit Recht gegen Umweltverbrechen und für nachhaltige Friedenssicherung

Jürgen Scheffran

Seite 323

Ökozid als Technik der Aufstandsbekämpfung

Koloniale Codes der ökologischen Zerstörung in Nordkurdistan

Necmettin Türk

Seite 341

Abgeholzte Olivenhaine und Wasserknappheit

Der potenzielle Ökozid der Türkei in Nordostsyrien

Philippe Pernot

Seite 367

Ökologische Auswirkungen der russischen Aggression in der Ukraine und eine Vision der Wiederherstellung

Tetiana Gardashuk

Seite 383

Kommentar, Nachwort und Kurzbiografien

Kommentar von Dr. Mark Benecke

Seite 399

Mit indigenem Wissen kolonialen Kontinuitäten begegnen

Nachwort

Tino Pfaff

Seite 401

Kurzbiografien

Seite 415

Inhaltsverzeichnis

Ökozid »meint rechtswidrige oder willkürliche Handlungen, mit dem Wissen begangen, dass eine erhebliche Wahrscheinlichkeit schwerer und entweder weitreichender oder langfristiger Schäden für die Umwelt besteht, die durch diese Handlungen verursacht werden«. *

Unabhängiges Expert*innengremium für die rechtliche Definition von Ökozid, Juni 2021

Ecocide »means unlawful or wanton acts committed with knowledge that there is a substantial likelihood of severe and either widespread or long-term damage to the environment being caused by those acts«. **

Independent Expert Panel for the Legal Definition of Ecocide (IEP), June 2021

* Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik: Glossar/Klimaussenpolitik: Ökozid [<https://dgap.org/de/forschung/glossar/klimaussenpolitik/oekoqid>].

** Driving the global conversation on ecocide law [<https://www.stopecocide.earth/>].

Vorwort

Jojo Metha

Dieses Buch ist ein Wegweiser auf einem Pfad, der schnell und dringend gebaut werden muss.

Noch vor wenigen Jahren führten eine Handvoll Staaten schwere Umweltschäden in ihren Strafgesetzbüchern auf. Doch solche Straftaten wurden vor Gericht nicht verfolgt, und keine Regierung diskutierte darüber, wie wichtig es ist, den Ökozid als Verbrechen anzuerkennen. Jetzt tun es Dutzende von ihnen – einige öffentlich, andere hinter verschlossenen Türen.

Nationale und regionale Parlamente, die Jugend, Glaubensgemeinschaften, Nichtregierungsorganisationen, juristische, politische, akademische und geschäftliche Netzwerke setzen sich auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene für die Kriminalisierung der schlimmsten Naturzerstörung ein. Das Wort »Ökozid« wird zunehmend verwendet, um solche Schäden zu beschreiben.

Was hat sich geändert?

Erstens: das Bewusstsein. Wir beginnen endlich zu erkennen, wie schwerwiegend die Krise ist, in der wir als Zivilisation und als Spezies infolge des Klimawandels, der Umweltverschmutzung und des Naturverlusts stecken, die alle seit Jahrzehnten stattfinden und von denen wir inzwischen wissen, dass sie sich gegenseitig verstärken.

Berichte von zwischenstaatlichen Gremien wie The Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) und The Intergovernmental Plattform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) und von globalen Kampagnen-

organisationen wie Global Witness haben die wissenschaftlichen Daten und die Daten vor Ort geliefert, um die Überschwemmungen, Dürren, Waldbrände, Industriekatastrophen, die Ausplünderung der Natur und die Umweltverschmutzung, die in den Medien immer deutlicher sichtbar werden, in den richtigen Kontext zu setzen. Bürger*inneninitiativen (Fridays for Future, Extinction Rebellion) haben es geschafft, durch Störungen des Alltags Debatten darüber in die Medien zu bringen, und die Politiker*innen gezwungen, sich zu engagieren.

Zweitens wurde im Jahr 2021 eine glaubwürdige Definition des Begriffs »Ökozid« in Umlauf gebracht. Sie wurde als potenzielles fünftes internationales Verbrechen im Rahmen des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshofs formuliert und war das einvernehmliche Ergebnis sechsmonatiger Beratungen eines von der Stop Ecocide Foundation einberufenen unabhängigen Expert*innengremiums¹ (IEP):

»Unter »Ökozid« versteht man rechtswidrige oder mutwillige Handlungen, die in dem Wissen begangen werden, dass eine erhebliche Wahrscheinlichkeit besteht, dass durch diese Handlungen schwere und entweder weitreichende oder langfristige Umweltschäden verursacht werden.«²

Unterstützt durch eine öffentliche Konsultation (einschließlich einer indigenen Berater*innengruppe mit Vertreter*innen aller Kontinente) und unter Einbeziehung einer breiten Vielfalt geografischer, rechtlicher und ideologischer Perspektiven innerhalb des Redaktionsgremiums hat diese Definition eine umfassende Diskussion in den Medien und unter Expert*innen und Gesetzgebenden in aller Welt ausgelöst. Seitdem wurden Gesetzesentwürfe und Entschlüsse vorgelegt, die sich eindeutig an der IEP-Definition orientieren.

Drittens wird die globale Diskussion aktiv vorangetrieben. Nicht zuletzt durch die in diesem Band vertretenen Denker*innen, Jurist*innen, Expert*innen und Aktivist*innen, die die vielfältigen Wechselwirkungen des Konzepts, des Wortes, der rechtlichen Implikationen und der Realität des Ökozids vor Ort erforschen. Sie tragen dazu bei, diesen juristischen Weg zu kartieren und zu beschreiten, selbst wenn er noch im Entstehen begriffen ist, und ermuti-

gen und fordern die Regierungen heraus, sich positiv auf die Gesetzgebung zum Schutz des Lebens einzulassen.

Diese Art der Gesetzgebung erfordert ein Denken jenseits nationaler Grenzen und kurzfristiger Wahlzyklen. Es bedeutet, dass wir in einem planetarischen Maßstab denken und handeln müssen. Demütigend ist festzustellen, dass es nicht die globalen Wirtschaftssupermächte sind, die hier den Weg weisen, sondern die Nationalstaaten, die Opfer des Ökozids sind. Die pazifische Inselrepublik Vanuatu, eines der am stärksten vom Klimawandel bedrohten Länder der Welt, widmet ihre außerordentlich effektiven diplomatischen Bemühungen³ der Suche nach rechtlichen Möglichkeiten zur Bewältigung der Klima- und Umweltkrise, einschließlich der Kriminalisierung von Ökozid vor dem Internationalen Strafgerichtshof.

Die Ukraine, die durch die russische Invasion enorme Umweltschäden erlitten hat, fordert aktiv rechtliche Mittel zur Bekämpfung des Ökozids, die über die Bestimmungen ihres eigenen Strafgesetzbuchs und die begrenzten Bestimmungen des Römischen Statuts über Kriegsverbrechen hinausgehen. In beiden Fällen denken diese Nationen über den erlittenen Schaden hinaus und überlegen, welcher Schutz zum Nutzen der ganzen Welt für die Zukunft geschaffen werden muss.

Und es ist eine Zukunft, die geschützt werden muss, während wir uns durch den unvermeidlichen Übergang bewegen, wenn wir nicht einfach eine Reihe von gefährlichen extraktiven Praktiken (fossile Brennstoffe) durch eine andere ersetzen wollen (Übergangsmineralien, die oft mit den reichsten Biodiversitäts- und klimaregulierenden Biomen der Welt verbunden sind). Das Ökozidrecht wird in diesem Zusammenhang eine entscheidende rechtliche Leitplanke sein, die uns davor bewahrt, vom Regen in die Traufe⁴ zu kommen.

Erfreulicherweise – und nicht zu früh – erleben wir jetzt eine rasche Zunahme des Interesses und der Unterstützung für die rechtliche Anerkennung des Ökozids; dieser Sammelband ist sowohl ein Spiegelbild als auch ein wichtiger Beitrag dazu. Wie Professor Philippe Sands gesagt hat, ist es nicht mehr eine Frage des *Ob*, sondern des *Wann*, dass dieses Gesetz in die beste-hende Liste der internationalen Verbrechen⁵ aufgenommen wird.

Ich bin fest davon überzeugt, dass dies die stärkste – vielleicht sogar die entscheidende – rechtliche Entwicklung dieses Jahrhunderts sein wird. Wir müssen alle auf der richtigen Seite der Geschichte stehen, an der diese Autor*innen aktiv mitschreiben.

Juli 2023

Anmerkungen

- 1 Das Gremium bestand aus zwölf Rechtsexpert*innen aus der ganzen Welt und wurde gemeinsam von dem französisch-britischen Anwalt und Autor Philippe Sands KC und dem senegalesischen Juristen Dior Fall Sow geleitet. Stop Ecocide Foundation (2021): Legal Definition of Ecocide [<https://www.stopecocide.earth/legal-definition>].
- 2 Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik: Glossar/Klimaaussenpolitik – Ökozid [<https://dgap.org/de/forschung/glossar/klimaaussenpolitik/oekozid>].
- 3 Am 29. März 2023 stand Vanuatu an der Spitze einer Koalition von 132 Ländern, die den Internationalen Gerichtshof um ein Gutachten über die Verpflichtungen der Staaten im Rahmen des geltenden Rechts in Bezug auf den Klimawandel ersuchten. Es war das erste Mal, dass ein solcher Antrag in der UN-Generalversammlung im Konsens angenommen wurde.
- 4 Im englischen Original lautet das Sprichwort »From the frying pan into the fire«.
- 5 Die vier Verbrechen, die das Statut derzeit auflistet, sind Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und das Verbrechen der Aggression. International Criminal Court (2011): Rome Statute of the International Criminal Court [<https://www.icc-cpi.int/sites/default/files/RS-Eng.pdf>].

Einleitung

Solange das sozialökologische Desaster weiträumig
auf Klimadebatten reduziert wird,
kann es keine tiefgehend, weitreichend und langfristig
positiven Veränderungen geben.

Hinter dem Konzept des »Ökozids« liegt das Bestreben, langfristige und weitreichende Umweltzerstörungen zu kriminalisieren. Adressiert werden dabei Einzelpersonen in verantwortungsvollen Positionen – beispielsweise der/die CEO eines fossilen Konzerns –, deren Entscheidungen als rechtswidrig, willkürlich und/oder fahrlässig einzustufen sind. In diesem Buch widmen sich Autor*innen aus unterschiedlichen Kontexten mit ebenso unterschiedlichen Herangehensweisen Ereignissen, auf die eine ökozidale Strafbarkeit zutreffen könnte. Das letzte Wort allerdings werden die Gerichte haben, sofern es zur Etablierung einer Ökozidgesetzgebung auf nationaler und ganz besonders auf internationaler Ebene kommen sollte. Bis es so weit ist, bedarf es Aufklärungsarbeit – jener wie in diesem Sammelband.

Hinter der Strafbarkeit von Ökozid verbirgt sich gewiss kein Allheilmittel. Davon auszugehen, dass die Etablierung eines Ökozidgesetzes in bestehendes Umweltrecht die Komplexität von Schuld/Verantwortung, Ursächlichkeiten und Auswirkungen im Alleingang auflösen würde, ist leichtsinnig und historisch nicht belastbar. Weiterhin sollte nicht unterschlagen werden, dass die Idee hinter einem Ökozidgesetz westlicher Prägung entspringt und Teil von kolonialen Ausbeutungs- und Ungleichheitsverhältnissen ist, die seit mindestens 500 Jahren bestehen. Langfristige und weitreichende ökologische Zerstörungen und die Strafbarkeit von Ökozid entspringen derselben zerstörerischen Wachstumsideologie. Koloniale Kontinuitäten ziehen sich in diesem Fall von Anfang (der Problemstellung) bis Ende (der Lösungsvorschlag) durch die Debatten um eine Ökozidgesetzgebung.¹

Mehr als »nur« Klima

Während öffentliche Diskurse in Deutschland (aber auch in anderen Ländern) über einen sich anbahnenden sozialökologischen Kollaps in der Mehrheit auf die Auswirkungen und Folgen der menschengemachten Klimaerhitzung reduziert werden, bleiben kriminelle Handlungen an der Natur – meist im Zuge kriegerischer Handlungen oder durch profitgesteuerte (transnationale) Konzerne –, gemessen an ihrer schadhafte Tragweite auf die Lebensgrundlagen von Menschen und Tieren, noch zu häufig unterbelichtet.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass die menschengemachte Klimaerhitzung bereits im gegenwärtigen Ausmaß zu langfristigen und weitreichenden Zerstörungen von Lebensgrundlagen führt und datenbasierte Blicke in die nahe und ferne Zukunft düstere Versionen skizzieren, die immense ökologische Zerstörungen und menschliches Leid in ungeahntem Ausmaß ankündigen. Doch die Erhitzung der Erdatmosphäre stellt nicht die einzige ökologische Bedrohungsdimension dar. Sie gilt als eine von neun sogenannten planetaren Grenzen, die das Ökosystem Erde und als Folge daraus die sozialen Gefüge von Gesellschaften aus dem Gleichgewicht bringen (können). Zu nennen sind das Massensterben der Arten, chemische Verschmutzungen, industrielle Landnutzung/Entwaldung, die Störung des Phosphor- und Stickstoffkreislaufes, die Versauerung der Ozeane, der Abbau des Ozons in der Stratosphäre, der Einfluss von Aerosolen auf die Atmosphäre und der Verbrauch von Süßwasser. Sechs dieser planetaren Grenzen gelten als »bereits überschritten.«² Die Folge dieser Überschreitungen sind langfristige und weitreichende Störungen der ökologischen Funktionalität auf, über und unter der Erdoberfläche, die die Ausmaße von Ökoziden bereits erreicht haben bzw. in Zukunft erreichen werden.

Die Liste bisher begangener und gerade stattfindender Umweltverbrechen ökozidalen Ausmaßes ist lang. Die Ausformungen können sich dabei sehr unterscheiden. Beispiele sind das globale Bienensterben³ – etwa durch Pestizide wie Clothianidin (Neonicotinoid) – oder landwirtschaftliche Verschmutzungen,⁴ als deren Folge Böden und Wassersystem unbenutzbar werden, über

Ölverschmutzungen⁵ – wie im Niger-Delta – oder radioaktive Kontaminationen oder Industrieemissionen⁶ bis hin zu den Alberta-Teersanden – dem wohl zerstörerischsten Industrieprojekt der Welt⁷ – oder dem Einsatz der chemischen Waffe Agent Orange⁸ im Vietnamkrieg.

Anliegen des Sammelbandes

In diesem Band finden sich Texte von Autor*innen mit unterschiedlichen Hintergründen. Es partizipieren unter anderem Jurist*innen, Aktivist*innen, Journalist*innen und Politiker*innen.

Nach einem Vorwort von **Jojo Metha** machen **Anandajit Goswami** und **Chittranjan Dubey** den Anfang der Textreihe. Die aus Indien stammenden Autoren wenden sich an uns, um aufzuzeigen, welche ökologischen Auswirkungen der Kolonialisierung durch die europäischen Invasoren von weiten Teilen der Welt – in diesem Fall des indischen Subkontinents – bis heute andauern. Die Autoren beschreiben die Zeit des Kolonialismus – von seinen Anfängen bis hin zum Neokolonialismus der Jetztzeit – als eine Form des Ökozids, der durch die fast 200 Jahre andauernde brutale Ausbeutung von Menschen und Natur als ein schleichender Prozess verstanden wird. Ihre Darlegung versteht die damit verbundene Umweltzerstörung als eine Art epochales Phänomen, das irreversible und lebensverneinende Ausmaße angenommen hat. Durch die Verbindung von Kolonialismus und Ökozid erinnert uns dieser Text daran, was die europäischen Kolonisor*innen mit ihrer widerwärtigen und zutiefst menschenverachtenden Ideologie angerichtet haben und wie sehr Strukturen durch koloniale Kontinuitäten⁹ bis in die Jetztzeit überdauern. Um die Interdependenzen (Wechselbeziehungen) zwischen ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Folgen – die bis heute andauern – möglichst umfänglich zu erfassen und zu verstehen, ist der Einbezug der ökologischen Zerstörung durch den europäischen Kolonialismus unabdingbar. Wie oben bereits erwähnt, werden koloniale Kontinuitäten durch das Konzept des Ökozids aufrechterhalten. Dieser Text lädt schon zu Beginn ein, sich mit einem kritischen Blick auf den Sammelband einzulassen.

KAPITEL 1

Grundlagen zum Verständnis der Ökozidgesetzgebung

Zur thematischen Einführung liefert dieses Kapitel in vier ausgewählten Texten Grundlagenwissen. **Olalere Omoteniola POPOOLA** (Bachelor of Laws) aus Nigeria macht den Anfang und klärt über »die aktuelle Lage des Ökozids und die Notwendigkeit einer internationalen rechtlichen Regelung« auf.

Anschließend nimmt die schwedische Anwältin **Sara Varda St Vincent** das »Veränderungspotenzial« einer Ökozidgesetzgebung in den Blick und fragt, ob »ein internationales Ökozidgesetz die Tätigkeit industrieller Konzerne transformieren«, sprich ihnen die zerstörerischen Praktiken zur Profitmaximierung austreiben kann.

Im darauffolgenden Beitrag beschreiben der belgische Politiker **Samuel Cogolati** und **Julien Debande** (parlamentarischer Praktikant) den Werdegang zu einem Ökozidgesetz in der belgischen Verfassung und nehmen uns mit auf einen »parlamentarische[n] Weg hinter einer juristischen Revolution«. Sie zeigen damit, wie eine Etablierung der Strafbarkeit von Ökozid auf nationaler Ebene geschehen kann.

Zum Schluss dieses Kapitels bietet der deutsche Anwalt **André Bohn** eine »Analyse des Verhältnisses zwischen Kapitalismus und Ökozid« und fragt, ob »Kapitalismus als ökologisches Problem« die Grundursache für ökozidale Ereignisse ist.

KAPITEL 2

Widerstand gegen ökozidale Entwicklungen

Die juristische Sanktionierung und Bestrafung von Umweltverbrechen ist ohne die öffentlichkeitswirksame Flankierung und inhaltliche Fundamentierung durch das Wirken sozialer Bewegungen undenkbar. Zur Veranschaulichung dieser Interdependenzen liefern drei Beiträge praktische Beispiele.

Max Wilbert erzählt in »Teersande, Ökozidgesetz und die Grenzen des Systemwandels« über die Hintergründe und Erfahrungen um das wohl größte

bisher erfasste ökozidale Ereignis der Welt. Die Alberta-Teersande in Kanada sind riesige, leblose Gebiete, die beispielhaft für die zerstörerische Extraktion für die Gewinnung von Erdöl sind. Das Ökozidgesetz versteht der Autor als Teil einer breit gefächerten Umweltbewegung.

Darauf geben die Niederländer **René Gabriëls** (Philosoph) und **Wiebe Nauta** (Entwicklungssoziologe) in »Ökozid und die Kolonisierung der Zukunft« einen Einblick in »Chancen und Herausforderungen des Widerstands«. Sie zeigen auf, welche Wichtigkeit soziale Proteste auf die juristische Verfolgung von Umweltverbrechen durch fossile Konzerne haben können.

Abgerundet wird das Kapitel durch den Beitrag »Die zerstörerische Entwicklung stoppen, den Planeten gegen Ökozid verteidigen: Eine koreanische Perspektive«. Die Südkoreaner **Juneseo Hwang** (Dozent an der Sungkonghoe University) und **Jeongjun Yun** (Student im B. A. Environmental Studies) beschreiben, wie unter der Agenda des Wiederaufbaus ökozidale Schäden verursacht werden und welche Möglichkeiten Umweltbewegungen haben, sich diesem entgegenzustellen.

KAPITEL 3 Ökozid, Land und Luft

Die Zerstörungswut macht auch nicht vor dem Unmittelbaren halt. Der Boden, auf dem wir Menschen leben und von dem wir uns ernähren, sowie die Luft, die wir atmen, sind durchzogen von den Folgen umweltkrimineller Handlungen.

Die deutsche Juristin **Luise Maria Kozlowski** stellt in ihrem Beitrag anhand des Beispiels Shell die Frage, ob das Wirken fossiler Konzerne nur »harmlose Treibhausgasemissionen oder ein Verbrechen gegen die Umwelt« sind.

Anschließend spielt die italienische Anwältin **Elena Bosani** mögliche Szenarien durch, nach denen ein internationales Ökozidgesetz die Kraft entfalten könnte, Umweltverbrechen, begangen durch »Land Grabbing, Agrarindustrie und Entwaldung«, zu sanktionieren und dadurch zu beenden.

Im Beitrag »Urbanismus als Ökozid: Stadtplanung als inkrementelle Ursache für Ökozide« leitet der deutsche Politologe **Frank Eckardt** den Zusam-

menhang von Städtebau und Ökozid her und macht deutlich, wie der übermäßige Verbrauch natürlicher Ressourcen mit den wichtigsten Bereichen der Stadtplanung verwoben ist.

»Haben Bäume Rechte?«, fragt die deutsche Philosophin **Karin Michel** im letzten Beitrag dieses Kapitels und zeigt die Bedeutung »der Eigenrechte der Natur für die Begründung eines internationalen Ökozidgesetzes« auf.

KAPITEL 4 Ökozid und Wasser

Oft unbemerkt, da für uns Menschen selten in unmittelbarer Sichtweite und schwer in ihrem Umfang zu erfassen, leiden die Gewässer besonders unter dem zerstörerischen Wirken transnationaler Konzerne und Staaten.

Zu Beginn des Kapitels erörtert die australische Rechtswissenschaftlerin **Gwynn MacCarrick**, »wie das Ökozidgesetz unsere Ozeane schützen kann«. Anhand einer Fallstudie von Fukushima zeigt sie zugleich die Gefährlichkeit durch die Nutzung von Atomenergie auf.

Die deutsche Meeresbiologin **Silvia Frey** erläutert in »Blauer Ökozid – Wie die Vitalität der Ozeane wesentlich und erheblich beschädigt wird«, wie die globalen Ozeane durch vielerlei menschliches Wirken geschädigt sind. Zu nennen sind vor allem die Fischerei, Vergiftung durch Plastik, Ölverschmutzung, alte Schiffswracks und der Tiefsee- bzw. Meeresbodenbergbau.

Dass nicht nur die Ozeane, sondern auch globale und regionale Flusssysteme von ökozidalen Auswirkungen betroffen sind, beschreiben die brasilianische Biologin **Paula dos Reis Oliveira**, **Marcelo S. Moretti** (Professor für Ökologie), **Arne Janssen** (Professor für Biodiversität und Ökosystemdynamik) und der Süßwasserökologe **Andreas Bruder** im Beitrag »Flusssysteme: Die Ableitung eines Ökozidrahmens«. Ihre Darlegungen machen deutlich, dass sich langfristige und weitreichende Umweltzerstörungen im Verlauf der Flüsse sprichwörtlich durch alle Landschaften und Regionen fressen.

Den Schluss dieses Kapitels liefert der deutsche Germanist **Sören Barkey**: »Sehnsuchtsort oder Monsterhort? Das Schmelzen des ewigen Eises in der realistischen und fantastischen Literatur im Kontext von Verbrechen und Strafe«.

KAPITEL 5

Ökozid und Klimaschutz

Klimaschutz wird von vielen Staaten und transnationalen Konzernen als oberstes Ziel ihres Wirkens angepriesen. Dies ist in der Regel kaum in der Praxis wiederzufinden. Doch auch wenn (vermeintliche) Klimaschutzprojekte umgesetzt werden, bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass die zugrunde liegenden Motivationen auch tatsächlich vorteilhaft für die vor Ort lebenden Menschen und die Natur sind. Auch hier zeigt sich, dass Profite und geopolitische Interessen das eigentliche Anliegen des Klimaschutzes unterminieren können.

Der erste von zwei Beiträgen in diesem Kapitel entstammt der erzählerischen Feder des Deutschen **Victor Hübötter** (Bachelor der Geschichtswissenschaften). In »Es rollt (k)ein Zug durch Yucatán: Gedanken zur weltweiten Bedeutung des *Tren Maya* in Südmexiko« nimmt uns der Autor mit auf eine Reise durch Südmexiko und skizziert eindrücklich, wie unter der Beteiligung der Deutschen Bahn (und anderer Konzerne) koloniale Ausbeutungsverhältnisse fortbestehen und Vertreibung und Gewalt weiterhin als Mittel zur Durchsetzung von Profitinteressen angewandt werden.

In »Ökozid und umstrittene Vorstellungen von erneuerbaren Energien« zeigen die Dänin **Malayna Raftopoulos** (außerordentliche Professorin für internationale Entwicklung und internationale Beziehungen), der Engländer **Damien Short** (Co-Direktor des Human Rights Consortium [HRC] und Professor für Menschenrechte und Umweltgerechtigkeit) und die Engländerin **Joanna Morley** (Doktorandin in Lateinamerikastudien) auf, dass das Verständnis von erneuerbaren Energien in den Hintergrund rücken kann, sobald Profitinteressen im Spiel sind. Anhand des Wasserkraftwerks Coca Codo Sinclair im ecuadorianischen Amazonasgebiet skizzieren sie diese Problematik eindrücklich.

KAPITEL 6

Zum Zusammenhang von kriegerischen Handlungen und Ökozid als Waffe

Das Schlusskapitel dieses Sammelbandes thematisiert die ökozidalen Auswirkungen von Kriegen und kriegerischen Handlungen. »Ökozid« ist eine Begrifflichkeit, die das erste Mal im Jahr 1970 offiziell verwendet wurde. Damals ging es um die Definition der weitreichenden und langfristigen Zerstörung vietnamesischer Wälder. Im Zuge des Vietnamkrieges setzen die USA das Nervengift Agent Orange ein. In der Folge kamen Millionen Zivilist*innen mit diesem Gift in Kontakt, Hunderttausende Vietnames*innen starben daran, und bis heute werden Kinder tot oder mit Missbildungen geboren. Flora und Fauna erlitten ebenfalls tiefgehende Schäden, die über Jahrzehnte irreversibel blieben.¹⁰

Daher scheint es sinnvoll, den Zusammenhang von Kriegen und Ökozid im letzten Kapitel zu behandeln, da genau dies der Ursprung dieses Konzeptes war. Der letzte Beitrag wird den Bogen in die heutige Zeit zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine schlagen, dem jüngsten und noch andauernden Kriegsereignis mit enormen ökozidalen Auswirkungen.

Den Anfang in diesem Kapitel macht der Beitrag von **Jürgen Scheffran**, deutscher Professor für Integrierte Geographie, mit dem Titel »Ökozid durch Klimawandel und Krieg. Mit Recht gegen Umweltverbrechen und für nachhaltige Friedenssicherung«. Dabei gibt der Autor eine Einführung in die Zusammenhänge von Krieg und Ökozid und verbindet diese Überlegungen mit der anthropogenen Klimaerhitzung.

Der türkische Menschenrechts- und Umweltwissenschaftler **Necmettin Türk** schreibt in seinem Beitrag über die Anwendung von »Ökozid als Technik der Aufstandsbekämpfung«. Dabei skizziert er die seit Jahren stattfindende gezielte ökologische Zerstörung in Nordkurdistan durch das türkische Militär, um den dort lebenden Kurd*innen die Lebensgrundlage zu nehmen.

Der Beitrag des französischen Journalisten **Philippe Pernot** und weiteren anonymen Mitautor*innen bleibt in der kurdischen Region und schreibt über die gezielte ökologische Zerstörung durch die Türkei in der Region Nord-

ostsyrien/Rojava. So fragt das Autor*innenkollektiv: »Abgeholzte Olivenhaine und Wasserknappheit: Begeht die Türkei Ökozid in Nordost Syrien?«

Den letzten Textbeitrag dieses Kapitels und des Sammelbandes liefert die ukrainische Philosophin **Tetiana Gardashuk**. Im Beitrag »Ökologische Auswirkungen der russischen Aggression in der Ukraine und Vision der Wiederherstellung« geht Gardashuk der Frage nach, ob die gezielte ökologische Zerstörung des russischen Militärs von ökozidalem Ausmaß sind und wie ein lebensbejahendes Danach aussehen kann.

Schlusswort **Kommentar des TV-Forensikers** **Dr. Mark Benecke**

Das Schlusswort des Buches wird mit einem Kommentar von **Mark Benecke** eingeleitet. Aufbauend auf seiner eher pessimistischen Perspektive bezüglich der Fähigkeit westlicher Gesellschaften, durch eigene Motivation oder eben Gesetzgebungen Verbesserungen im Umgang mit der natürlichen Umwelt zu erwirken, wird nochmals ein tiefergehender Bezug auf die strukturelle Ursächlichkeit von Kolonialismus, Patriarchat, Kapitalismus und Demokratie sowie die daran angelehnten Produktions- und Konsumweisen ökozidalen Ausmaßes genommen.

Erkenntnisreiche und weiterbringende Zeilen wünscht der Herausgeber

Tino Pfaff.

Anmerkungen

- 1 Siehe mehr zur kolonialen Kontinuität im Nachwort dieses Bandes.
- 2 PIK (2023): Schwindende Widerstandskraft unseres Planeten. Planetare Belastungsgrenzen erstmals vollständig beschrieben, sechs von neun bereits überschritten (13. 09. 2023) [<https://www.pik-potsdam.de/de/aktuelles/nachrichten/schwindende-widerstandskraft-unseres-planeten-planetare-belastungsgrenzen-erstmals-vollstaendig-beschrieben-sechs-von-neun-bereits-ueberschritten-1>].
- 3 End Ecocide: Beispiele für Ökozid. Bienensterben [https://www.endecocide.org/de/examples-of-ecocide/#art_019].
- 4 Stop Ecocide Deutschland: Was ist Ökozid? Boden- und Wasserkontamination [<https://www.stopecocide.de/was-ist-oekoqid>].
- 5 Ebd.
- 6 Ebd., Luftverschmutzung.
- 7 End Ecocide: Beispiele für Ökozid. Alberta Teersande [https://www.endecocide.org/de/examples-of-ecocide/#art_019].
- 8 Stop Ecocide Deutschland: Was ist Ökozid. Luftverschmutzung [<https://www.stopecocide.de/was-ist-oekoqid>].
- 9 »Die Allgegenwärtigkeit der kolonialen Machtstrukturen wird auch als koloniale Kontinuität bezeichnet. Die genannten Machtverhältnisse reproduzieren sich stetig seit dem offiziellen Ende der Kolonialzeit und sorgen für verschiedene Formen und Verknüpfungen der Unterdrückung. Der Globale Norden spielt früher wie heute die Rolle des Unterdrückenden. Der Globale Süden wird wiederum unterdrückt«: BUNDjugend: Kolonialismus & Klimakrise. Über 500 Jahre Widerstand [https://www.bundjugend.de/wp-content/uploads/Kolonialismus_und_Klimakrise-ueber_500_Jahre_Widerstand.pdf].
- 10 Weisberg, B. (ed.). (1970): Ecocide in Indochina: the Ecology of War. San Francisco: Canfield Press, S. 72–74.

Ökozid und die Kolonisierung der Zukunft

Über Chancen und Herausforderungen des Widerstands

René Gabriëls und Wiebe Nauta

Übersetzung: Tino Pfaff

Einführung

Laut der Roten Liste 2022 der Internationalen Union für die Erhaltung der Natur sind mehr als 42.100 Arten vom Aussterben bedroht.¹ Das betrifft 28 Prozent aller erfassten Arten. Täglich verschwinden schätzungsweise 150 bis 200 dieser Pflanzen- und Tierarten. Die Hauptursachen für diesen Verlust an biologischer Vielfalt sind die industrielle Landwirtschaft, der Klimawandel, Veränderungen in der Landnutzung wie die Abholzung von Wäldern und invasive Arten. Das Anthropozän kennzeichnet die verheerende Rolle des Menschen, der selbst stark von diesen Verlusten betroffen ist.²

Das Aussterben von Arten ist ein wichtiger Indikator für Ökozid. Wir definieren Ökozid hier als die unumkehrbare und systematische Zerstörung von Ökosystemen, die für das Überleben und die Lebensqualität von Menschen und nicht menschlichen Arten notwendig sind, verursacht durch menschliches Handeln und sozioökonomische Strukturen. Da die akademische Debatte über Ökozid von unterschiedlichen Ansichten geprägt ist, betonen wir bewusst sowohl das menschliche Handeln als auch die sozioökonomischen Strukturen. Eine solche umfassende Perspektive ist notwendig, um die ökologische Katastrophe im Lichte der sozioökonomischen Ungleichheit und der Krise der Demokratie zu betrachten und den Ökozid adäquat

zu bewerten und anzugehen. Wir argumentieren, dass sozioökonomische Ungleichheiten eine wichtige Rolle bei den Ursachen und Folgen des Ökozids spielen. Überdies haben die am stärksten betroffenen Bevölkerungsgruppen, die häufig im Globalen Süden leben, kaum Möglichkeiten, ihre Anliegen zu äußern. Hier zeigt sich ein Demokratiedefizit, welches dringend behoben werden muss. Regierungsvertreter aus dem Globalen Süden haben in multilateralen Organisationen häufig immer noch keinen/wenig Einfluss, aber auch einfache Bürger aus diesen Regionen stoßen regelmäßig auf unüberwindbare Hürden, wenn sie an globalen Klimakonferenzen teilnehmen wollen, um ihre Anliegen vorzubringen.³

Vor diesem Hintergrund stellen wir die Frage: Was kann getan werden? Unser Ziel ist es, die Möglichkeiten und Herausforderungen des Widerstands gegen den Ökozid im Zusammenhang mit sozioökonomischer Ungleichheit und der Krise der Demokratie zu untersuchen.

Zu diesem Zweck konzentriert sich der erste Abschnitt auf die Diagnose des Ökozids. Wir zeigen, dass der Zusammenhang zwischen Ökozid, sozioökonomischer Ungleichheit und der Krise der Demokratie aufgrund von drei Irrtümern nicht ausreichend betont wird.

Im zweiten Abschnitt werden verschiedene zeitgenössische politische Maßnahmen zum Umgang mit dem Ökozid kritisch untersucht. Wir werden argumentieren, dass die Agenda 2030 mit ihren Zielen für nachhaltige Entwicklung Teil des Problems ist, da sie fälschlicherweise die Vereinbarkeit von Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum voraussetzt.

Im dritten Abschnitt schließlich werden die Chancen und Herausforderungen des Widerstands gegen den Ökozid diskutiert, wobei der Schwerpunkt auf den Machtasymmetrien zwischen dem Globalen Norden (GN) und dem Globalen Süden (GS) liegt.

Die Externalisierung von ökologischen und sozioökonomischen Kosten

Um eine erfolgreiche Therapie – Widerstand – gegen den Ökozid zu entwickeln, ist eine angemessene Diagnose erforderlich. Bevor wir unsere eigene Diagnose vorstellen, möchten wir drei gängige Erklärungen für den Ökozid und andere ökologische Probleme, die bei Politiker*innen, Entscheidungstragenden und sogar Aktivist*innen beliebt sind, kritisch diskutieren.

Eine erste, häufig gehörte Erklärung für ökologische Probleme wie Ökozid und Klimawandel ist das Bevölkerungswachstum⁴. Endloses Wachstum ist sowohl in wirtschaftlicher als auch in bevölkerungsmäßiger Hinsicht mit ökologischer Nachhaltigkeit unvereinbar. Das Versäumnis, nicht auf den weitaus höheren Pro-Kopf-CO₂-Fußabdruck des GN hinzuweisen, führt zu malthusianischen Schlussfolgerungen. Danach würde die Menschheit ohne Bevölkerungswachstum heute nicht mit ökologischen Problemen zu kämpfen haben. Da diese Aussage höchst problematisch ist, nennen wir sie den »malthusianischen Trugschluss«. Das Bevölkerungswachstum ist hauptsächlich auf die sozioökonomische Ungleichheit zurückzuführen. Wir werden daher geltend machen, dass diese sozioökonomische Ungleichheit ein entscheidender Faktor (neben anderen) ist, um den Ökozid und nicht das Bevölkerungswachstum zu erklären.

Eine zweite Erklärung, die häufig zu hören ist, betrifft die Rolle von Schwellenländern wie China und Indien, die sich schnell industrialisiert haben. Auch in diesem Fall wird die Aufmerksamkeit von den wohlhabenden Ländern – und dabei vor allem vom GN – abgelenkt. Wir bezeichnen diese Ablenkungstaktik als »Attributionsfehlschluss«⁵. Ein wichtiger Faktor dabei ist, dass die Orte, an denen die Güter produziert werden, als zentral angesehen werden. Laut Ying Chen schieben die wohlhabenden Länder, die sich in erster Linie auf solche Analysen stützen, einen großen Teil der Schuld auf die Schwellenländer, in die sie jedoch während der letzten Jahrzehnte die eigene Produktion und somit auch Emissionen und Verschmutzung verlagert haben. Die »verbrauchsbasierten Pro-Kopf-Statistiken« zeigen, dass die

wohlhabenden Nationen des GN eine große Verantwortung für die globalen Emissionen tragen.⁶ Mit anderen Worten: Wenn man berücksichtigt, wo die in einem Schwellenland produzierten Güter konsumiert werden, erhält man ein gerechteres Bild davon, wo die Verantwortung liegt. Dieser Zuschreibungsfehler wird durch das verstärkt, was Thomas Pogge als erklärenden Nationalismus bezeichnet, ein Mechanismus, durch den wir nicht erkennen, wie das Leben von Menschen in reichen Ländern durch Globalisierungsprozesse kausal mit schwerer Armut in anderen Teilen der Welt verbunden ist.⁷

Der dritte Trugschluss besteht in der Überbetonung von Großereignissen mit einem eindeutigen Verursacher, was es leichter macht, die strukturellen Ursachen von Ökozid und Klimawandel zu ignorieren. So kann beispielsweise eine Ölpest oder ein Waldbrand als etwas angesehen werden, das nur gelegentlich auftritt und auf schwerwiegende menschliche Fehler zurückzuführen ist. Ein solches Phänomen wird als zufällig bezeichnet, obwohl es gute Gründe für die Annahme gibt, dass dabei strukturelle Ursachen wirksam sind. Wir sprechen hier von einem »Blendungsirrtum«. Da die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Fahrzeugs die Menschen blenden können, sind sie über ein verheerendes Ereignis besonders empört, während sie gleichzeitig die zugrunde liegenden strukturellen Ursachen des Ökozids und der damit verbundenen sozioökonomischen Ungleichheiten übersehen.

Unserer Meinung nach lenken diese drei Irrtümer die Aufmerksamkeit von einer wichtigen strukturellen Ursache der ökologischen Probleme ab, nämlich einem Wirtschaftssystem, das sozioökonomische Ungleichheiten schafft und aufrechterhält, welche untrennbar mit dem Ökozid verbunden sind.

Der Earth Overshoot Day, der Tag, an dem die Weltbevölkerung mehr Ressourcen verbraucht, als die Erde nachhaltig regenerieren kann, ist in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel. Im Jahr 2022 war dieser Tag, an dem der Ressourcenverbrauch die Biokapazität der Erde überstieg, der 28. Juli.⁸ Wenn wir jedoch feststellen, dass die Länder des GS diesen Tag viel später erreichen als die Länder des GN, wird der Zusammenhang zwischen sozioökonomischer Ungleichheit und dem ökologischen Problem deutlich. Im Jahr 2023 wird dieser Tag auf Jamaika am 20. Dezember erreicht, in Ecuador am

6. Dezember, in China am 2. Juni, in den USA am 13. März, in Luxemburg am 14. Februar und in Katar am 10. Februar.

Neben diesen faktisch unterschiedlichen ökologischen Fußabdrücken lohnt es sich auch, das von Stephan Lessenich⁹ eingeführte Konzept der *Externalisierung* zu verwenden. Er bezieht sich auf die Übertragung von sozioökonomischen und ökologischen Kosten, die in einem bestimmten Kontext – zum Beispiel in der EU – entstehen, aber auf die Außenwelt verlagert werden. Das klassische Beispiel ist ein Unternehmen, das die ökologischen Kosten der Produktion von Gütern, die einen Fluss verschmutzen, nicht in den Preis einrechnet, während die Steuerzahler*innen die Kosten für die Wasseraufbereitungsanlage tragen. Neben den ökologischen Kosten werden auch sozioökonomische Kosten wie zum Beispiel Kinderarbeit externalisiert.¹⁰ In Indien zum Beispiel produzieren Kinder unter menschenunwürdigen Bedingungen Steine für den europäischen Markt.¹¹

Die Externalisierung ist Bestandteil eines globalen neoliberalen kapitalistischen Systems, das jeden Winkel der Weltgesellschaft durchdringt. Lessenich argumentiert, dass »die wohlhabenden Bürger*innen der Welt so reich sind, weil sie von anderen leben – von dem, was sie erreichen und erleiden, von dem, was sie tun und erdulden, von dem, was sie ertragen und hinnehmen müssen.«¹² Dies deckt sich mit den Aussagen der ugandischen Aktivistin Vanessa Nakate: »Afrika ist der Kontinent mit den geringsten Kohlenstoffemissionen, aber am stärksten von der Klimakrise betroffen.«¹³ Wenn man sich vor Augen führt, dass das globale Wirtschaftswachstum unverhältnismäßig stark den Wohlhabenden zugutekommt und dass das reichste ein Prozent der Menschheit 30-mal mehr emittiert als die ärmsten 50 Prozent,¹⁴ ist es kein Wunder, dass viele Afrikaner*innen ihre Zweifel haben, ob die Staaten des GN es mit ihren Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels ernst meinen.

Wenn die Alltagserfahrungen der Menschen, die unter der Externalisierung der ökologischen und sozioökonomischen Kosten leiden, von den Politiker*innen ignoriert werden, kann man von einem Demokratiedefizit sprechen. Untersuchungen zeigen, dass sich die Menschen in solchen Fällen verraten fühlen und oft nicht mehr¹⁵ wählen oder populistische Parteien

unterstützen¹⁶. Aktivist*innen wie die Mitglieder der Occupy-Bewegung im Jahr 2011 versuchen, denjenigen, die nicht oder kaum gehört werden, öffentlich Gehör zu verschaffen.¹⁷ Diese globale Bewegung verwies nicht nur auf verschiedene soziale Missstände im Zusammenhang mit dem neoliberalen Kapitalismus, sondern mit dem Slogan »We are the 99 %« auch auf die Krise der Demokratie. Diese Krise der Demokratie, in der das eine Prozent die Macht über den Rest hat, verhindert eine angemessene Antwort auf andere Krisen, besonders auch die ökologische Krise, die so stark mit den globalen Ungleichheiten verwoben ist. Ohne eine radikale Demokratisierung, wie sie von der Gelbwesten-Bewegung, Extinction Rebellion und DiEM25 befürwortet wird, bleibt das Potenzial für strukturelle Veränderungen durch kollektives Handeln begrenzt.

Therapeutische Misserfolge

Die Externalisierung ökologischer und sozioökonomischer Kosten durch reiche Länder bedeutet eine De-facto-Kolonisierung anderer Länder. Darüber hinaus argumentieren Rockström et al., dass auch eine *Kolonisierung der Zukunft* stattfindet, wenn Menschen, Tiere und Pflanzen aufgrund des menschlichen Handelns und der strukturellen Ungleichheiten der Gegenwart zunehmend leiden und sterben werden. Obwohl »ausgleichende Rückkopplungen, die Störungen bewältigen, abpuffern und dämpfen«, für eine sichere und gerechte Welt notwendig sind,¹⁸ wird ein solches Gleichgewicht permanent gestört. Dies erhöht das Risiko schwerwiegender Schäden erheblich. Rockström et al. formulieren, was unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit getan werden muss, und kommen zu dem Schluss, dass nichts Geringeres als eine gerechte globale Systemtransformation erforderlich ist, »um das menschliche Wohlergehen [...] in den Bereichen Energie, Ernährung, Städtebau und anderen Sektoren zu gewährleisten, wobei die wirtschaftlichen, technologischen, politischen und sonstigen Triebkräfte des Wandels des Erdsystems zu berücksichtigen sind.«¹⁹ Um den Zugang für die Armen zu gewährleisten, sind eine Verringerung des Ressourcenverbrauchs und eine anschließende Umverteilung erforderlich.

Angesichts des Ausmaßes der Klimakrise und des Ökozids ist die Mehrheit der Menschen heute davon überzeugt, dass sich angesichts des Ernstes der Lage etwas ändern muss. Diese Einsicht findet ihren Ausdruck im Pariser Klimaabkommen und in der Agenda 2030, die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) formuliert.²⁰ Letztere zielen nicht nur auf die sozio-ökonomischen Ungleichheiten ab, sondern auch auf die ökologischen Probleme. Wir bezweifeln jedoch, dass diese Therapie tatsächlich eine strukturelle Lösung bietet, da die SDGs unseres Erachtens Teil des Problems sind. Die SDGs sind in eine neoliberale Agenda eingebettet und suggerieren fälschlicherweise, dass Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum miteinander vereinbar sind. Doch solange die Vereinten Nationen die neoliberale Form des Kapitalismus nicht explizit als Hauptursache der globalen Ungerechtigkeit benennen, ist kein struktureller Wandel zu erwarten.

Unserer Meinung nach ist nachhaltiges Wachstum ein Widerspruch in sich. Wie können wir beispielsweise den globalen Temperaturanstieg unter 1,5 Grad Celsius halten (siehe Artikel 2 des Pariser Abkommens zum Klimawandel) und gleichzeitig (wie in SDG 8.121) ein nachhaltiges Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum im Einklang mit den nationalen Gegebenheiten und insbesondere ein jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von mindestens sieben Prozent in den am wenigsten entwickelten Ländern anstreben?

Jason Hickel, der den Umstieg auf erneuerbare Energien als notwendig erachtet, bezeichnet grünes Wachstum als »comforting fantasy«.²² Wenn wir die Weltwirtschaft weiterhin mit den derzeitigen Raten wachsen lassen, können wir nicht schnell genug auf erneuerbare Energien umsteigen, um unter 1,5 oder 2 Grad Celsius zu bleiben.²³ Zwar produziert »die Welt jedes Jahr 8 Milliarden Megawattstunden mehr saubere Energie als im Jahr 2000«, doch aufgrund des anhaltenden Wirtschaftswachstums ist die Energienachfrage im gleichen Zeitraum »um 48 Milliarden Megawattstunden gestiegen«,²⁴ was nur 17 Prozent der zusätzlich benötigten Energie ausmacht.

Was wir also wirklich brauchen, ist eine Reduzierung der Emissionen, der Ressourcenentnahme und des Materialdurchsatzes. Die Agenda 2030 wird dies nicht erreichen, da sie in einen Diskurs über grünes bzw. nachhaltiges Wachstum eingebettet ist. Sie dient den Interessen des oberen einen Prozent

und der Konzerne und wird nicht zu einer ökologisch, sozial und demokratisch gerechteren Welt führen.

Vor diesem Hintergrund arbeiten Aktivist*innen und kritische Wissenschaftler*innen gemeinsam an der Formulierung radikaler Kritik und an Vorschlägen für strukturelle Veränderungen, wie im Folgenden erläutert werden soll.

Widerstand: auf dem Weg zu einem radikalen Systemwandel

Wie oben erörtert, erschweren oder verhindern die drei Irrtümer – Malthusianismus, Attributionsfehlschlüsse, Blendungsirrtümer – im Allgemeinen die Erkenntnis, dass Ökozid, sozioökonomische Ungleichheiten und Demokratiekrisen miteinander verknüpft sind. In einer kürzlich erschienenen Veröffentlichung schlagen Gupta et al. einen integrativeren Ansatz vor, den sie als »Erdsystemgerechtigkeit« bezeichnen: »eine gerechte Aufteilung der Vorteile der Natur, der Risiken und der damit verbundenen Verantwortung unter allen Menschen auf der Welt innerhalb sicherer und gerechter Grenzen des Erdsystems, um eine universelle Lebensgrundlage zu schaffen«,²⁵ für die drei Gerechtigkeitsprinzipien hervorgehoben werden: »Gerechtigkeit zwischen den Arten und Stabilität des Erdsystems, Gerechtigkeit zwischen den Generationen (zwischen Vergangenheit und Gegenwart sowie Gegenwart und Zukunft) und Gerechtigkeit zwischen den Generationen (zwischen Ländern, Gemeinschaften und Individuen)«. ²⁶ Unserer Meinung nach können diese Prinzipien und Ziele jedoch nicht ohne Formen des Widerstands erreicht werden, die auf einen radikalen Systemwandel abzielen. In diesem Abschnitt erörtern wir mögliche Formen des Widerstands, die notwendig sind, um die Lücke zwischen der heutigen Realität und dem Ideal zu schließen.

Da die Erfahrungen der Menschen in Bezug auf Armut und Umweltverschmutzung oft entpolitisiert werden, ist es Teil des Kampfes der sozialen Bewegungen, die Beschwerden, die Empörung und das Leiden der Menschen zu einer öffentlichen Angelegenheit zu machen.²⁷ Ein solches Gefühl der Ungerechtigkeit kann ein wichtiger Antrieb für Aktivismus und poli-

tischen Widerstand sein.²⁸ In einer funktionierenden Demokratie hat die Bevölkerung die Möglichkeit, auf Entscheidungen Einfluss zu nehmen, die ihre Lebensqualität betreffen. Demokratiekrisen, wie sie überall auf der Welt zu beobachten sind, treten auf, wenn die Möglichkeiten der Selbstverwaltung systematisch untergraben werden, die politische Beteiligung eingeschränkt ist und die Politiker*innen nicht auf die tatsächlichen Bedürfnisse eingehen. In autoritären Verhältnissen ist die Wahrscheinlichkeit noch größer, dass die Stimmen der Menschen unterdrückt werden und ungehört bleiben. Infolgedessen entstehen überall auf der Welt Formen des Aktivismus, bei denen die Menschen von unten nach oben Antworten und Widerstand gegen die großen sozioökonomischen und ökologischen Krisen organisieren. Ein offensichtliches Beispiel hierfür ist die Bewegung Fridays for Future, die 2018 von Greta Thunberg initiiert wurde.

Aufgrund der globalen Verflechtungen ist es für Nationalstaaten völlig unmöglich, die Bürger*innen ausreichend vor den Folgen von Entscheidungen zu schützen, die von Akteur*innen jenseits ihrer Grenzen getroffen werden. Dennoch sind es die Menschen auf lokaler Ebene, die die Folgen zu spüren bekommen. Um das *Lokale* und das *Globale* miteinander zu verbinden, ist das Konzept der *Glokalisierung* nützlich, da es die globale Intensivierung von Abhängigkeiten jenseits nationaler Grenzen in verschiedenen Bereichen (Wirtschaft, Medien, Recht, Kultur und Politik) zusammenfasst/aufzeigt und gleichzeitig die Artikulation lokaler Besonderheiten anerkennt.²⁹ Dieser global-lokale Nexus ist für alle Arten von Aktivismus relevant, durch den Menschen weltweit kritisch auf die Krisen reagieren, mit denen sie konfrontiert sind. Die Glokalisierung des Aktivismus bezieht sich auf Fälle, in denen Menschen transnationale Netzwerke aufbauen, wenn sie ihr Unbehagen und ihre Solidarität über Grenzen hinweg zum Ausdruck bringen, während sie gleichzeitig lokale Unterschiede berücksichtigen. Interessanterweise gibt es auch neue wissenschaftliche Arbeiten, welche auf der Arbeit von Keck und Sikkink aufbauen, die den Begriff »Transnational Advocacy Networks« (TANs)³⁰ geprägt haben. Moreira et al. verweisen beispielsweise auf das neuere Phänomen der South-South Transnational Advocacy Networks (SSTANs), bei denen »[...] südliche Akteur*innen gegen neue und neu ent-

stehende Muster der Süd-Süd-Kooperation mobilisieren, die«, obwohl sie nicht auf einer Nord-Süd-Achse stattfinden, ganz vertraute kapitalistische »asymmetrische Machtverhältnisse und soziale und ökologische Belastungen« reproduzieren.³¹

Es ist auch wichtig, sich möglicher westlicher oder eurozentrischer Vorurteile bewusst zu sein. Wie Pailey feststellt, sollten wir versuchen, rassistische Hierarchien zu vermeiden, die häufig immer noch vielen (nachhaltigen) Entwicklungsbemühungen zugrunde liegen.³²

Daher fordert uns der Anthropologe Arturo Escobar auf, Kämpfe im GS zu erkennen und uns von ihnen inspirieren zu lassen. Besonders jene, die eine antikapitalistische Dimension haben und uns helfen können, uns wieder mit der Erde zu verbinden und das Gemeinsame auf der Grundlage der Beziehung zu anderen Menschen und anderen Lebewesen zu rekonstruieren. Ein Beispiel, das Escobar untersucht, ist die »afro-kolumbianische«³³ Gemeinschaft von La Toma, ebenfalls im Südwesten Kolumbiens, die seit 2008 gegen den Goldabbau kämpft.³⁴ Solche lokalen Gemeinschaften kämpfen nicht nur gegen die Kräfte des globalen Kapitalismus, wie zum Beispiel transnationale Unternehmen, sondern wie Escobar argumentiert, findet dieser »Widerstand im Rahmen einer langen Geschichte von Herrschaft und Widerstand statt«.³⁵ Tatsächlich wissen diese Gemeinschaften, dass sie seit dem frühen 17. Jahrhundert in dem Gebiet präsent sind.³⁶ Diese Kämpfe sind nicht nur politisch relevant, sondern enthalten auch wesentliche epistemologische und ontologische Lehren.

Es ist wichtig, zwischen *Mainstreamkritik* und *radikaler Kritik* zu unterscheiden.³⁷ Die *Mainstreamkritik* zielt auf Verbesserungen innerhalb der derzeitigen sozioökonomischen Ordnung ab, die zu einer besseren Koordination der Maßnahmen sowie zu einer höheren Effektivität und Produktivität führen. Die radikale Kritik hingegen richtet sich gegen die sozioökonomische Ordnung selbst, weil sie anerkennt, dass die Struktur der globalen Gesellschaft nicht von den Krisen der Menschheit getrennt werden kann. Diese Kritik wird als radikal bezeichnet, weil sie sich nicht auf Veränderungen innerhalb des kapitalistischen Systems konzentriert, sondern vorschlägt, das System selbst zu verändern, um strukturelle Lösungen für die sozioöko-

nomische Ungleichheit, die ökologischen Krisen und die demokratischen Defizite zu erreichen.

Ein Beispiel für eine solche radikale Kritik ist Escobars Hinweis, dass die Prozesse der neoliberalen Globalisierung mit einem mächtigen dominanten euromodernistischen und kapitalistischen Verständnis der Welt einhergehen – einer One World World (OWW). Seiner Ansicht nach werden die Epistemologien³⁸ des Südens (ES), das heißt die Art und Weise, wie man die Welt kennt und versteht und wie man in dieser Welt lebt, durch eine Ontologie³⁹ untergraben, die fast alle Gebiete des Planeten »besetzt«: nämlich »die der universellen Welt der Individuen und Märkte (die OWW), welche versucht, alle anderen Welten in eine einzige zu verwandeln«. ⁴⁰ Diese Ontologie prägt in hohem Maße unsere Analysen, unser Verständnis und unsere potenziellen Lösungen für die ineinandergreifenden ökologischen, demokratischen und sozioökonomischen Krisen, sei es durch die SDGs oder die Dominanz der global operierenden transnationalen Unternehmen (TNCs⁴¹). Escobar plädiert daher für ein pluriversales⁴² Verständnis der Welt und lässt sich dabei von indigenen Gruppen in Lateinamerika, Asien und Afrika inspirieren. Diese Gruppen sind nicht nur in materielle Kämpfe verwickelt, sondern auch in »zeitgenössische Kämpfe zur Verteidigung von Territorien und Differenzen, [die] am besten als ontologische Kämpfe und als Kämpfe um eine Welt, in der viele Worte passen, wie die Zapatisten es ausdrücken, zu verstehen sind; sie zielen darauf ab, das Pluriversum zu fördern«. ⁴³ Sie akzeptieren nicht die singuläre Realität oder Seinsweise, die ihnen der OWW-Rahmen auferlegt, in dem »Entwicklung« und »Wirtschaftswachstum« zentrale Elemente sind. Entscheidend ist hier, dass wir uns von den Kämpfen des GS inspirieren lassen, um uns wieder mit der Natur zu verbinden und das Gemeinsame zu rekonstruieren, in dem die Relationalität eine wichtige Rolle spielt. ⁴⁴

Escobar fordert uns auf, »eine neue Intimität mit der Erde«⁴⁵ anzustreben und sich zum Beispiel von Ubuntu inspirieren zu lassen. In der philosophischen, kulturellen und gesellschaftlichen Tradition der bantusprachigen Völker Afrikas südlich der Sahara herrscht im Vergleich zu den »westlichen« Gesellschaften ein eher gemeinschaftliches Verständnis der Persönlichkeit

vor. Zum Beispiel: »[...] die amaXhosa im Ostkap Südafrikas beziehen sich oft auf das Sprichwort: umntu ngumtu ngabanye abantu⁴⁶.«⁴⁷ Obwohl man eine unkritische Romantisierung vermeiden sollte, kann man mit Sicherheit sagen, dass eine stärkere Betonung der Relationalität dafür verantwortlich ist, wie viele Menschen in dieser Region sich selbst im Verhältnis zu anderen sehen, wobei »dein Leiden mein Leiden ist«.

Laut Mogobe B. Ramose kann man in der Ubuntu-Tradition und -Philosophie sogar ein recht grundlegendes antikapitalistisches Verständnis der Akkumulation von Reichtum herausarbeiten. Er veranschaulicht dies anhand des Sesotho-Sprichworts »feta kgomo o tshware motho«, das wörtlich übersetzt heißt: »Geh an der Kuh vorbei und fang den Menschen.«⁴⁸ Vor die Wahl gestellt, den eigenen Reichtum (die Kuh) zu bewahren oder und jemandem in Not zu helfen, »sind Sie gezwungen, sich für Letzteres zu entscheiden.«⁴⁹ Darüber hinaus, und das ist auch in einem antikapitalistischen Sinne wichtig, ermutigt sie »den Einzelnen, bei der Anhäufung und Verteilung des Lebensbedarfs Maß zu halten«, indem sie »[...] dem Streben nach individuellem Glück Grenzen setzt.«⁵⁰

Ein pluriversales, stärker relationales Verständnis dessen, was es bedeutet, ein Mensch zu sein, kann uns dabei helfen, uns wieder enger mit der Erde zu verbinden, radikale Kritik zu üben und Alternativen vorzuschlagen. Eine solche Alternative ist Degrowth, eine radikale Kritik an unserem modernen Wachstumsfetisch. Laut D’Alisa et al. zufolge bedeutet dies:

»[...] die Entkolonialisierung der öffentlichen Debatte vom Idiom des Ökonomismus und die Abschaffung des Wirtschaftswachstums als gesellschaftliches Ziel, [und bedeutet] eine gewünschte Richtung, in der Gesellschaften weniger natürliche Ressourcen verbrauchen und anders als heute organisieren und leben werden. »Teilen«, »Einfachheit«, »Geselligkeit«, »Fürsorge« und die »Allmende« sind die wichtigsten Begriffe dafür, wie diese Gesellschaft aussehen könnte.«⁵¹

In *Less is More* skizziert Hickel das Potenzial von Degrowth. Im Kapitel »Wege zu einer postkapitalistischen Welt« fordert er die Abschaffung der »geplanten Obsoleszenz« (Geräte mit eingebauter verkürzter Lebensdauer) und die Bedeutung eines »Rechts auf Reparatur«, die Abschaffung der Werbung (eine

milliardenschwere Industrie zur Steigerung des Konsums), die Umstellung »vom Eigentum auf die Nutzung« (Förderung des Teilens, öffentliche Ressourcen und Güter anstelle von Privateigentum bei gleichzeitiger Vermeidung der Vereinnahmung durch Unternehmen), die Beendigung der »Lebensmittelverschwendung« (50 % aller produzierten Lebensmittel werden verschwendet) und den Abbau »ökologisch zerstörerischer Industrien« (Waffenindustrie, industrielle Fleischproduktion/-konsum, Privatjets usw.).⁵² Entscheidend ist, dass bei Degrowth⁵³ die größten »Opfer« von den Menschen und Nationen der GN und den extrem wohlhabenden Eliten auf der ganzen Welt verlangt werden. Durch die Einschränkung des ökologischen Fußabdrucks der Wohlhabenden wird ökologischer Spielraum für andere Orte auf dem Planeten (also den GS) geschaffen, um weiterhin ein gewisses Maß an Wachstum entlang nachhaltiger Entwicklungspfade zu verfolgen, bis ihr maximaler ökologischer Fußabdruck erreicht ist.

Abschließend rufen wir dazu auf, unser Verständnis von Ökozid zu erweitern. Um die drei Trugschlüsse – Malthusianismus, Attributionsfehlschlüsse und Blendungsirrtümer – zu vermeiden, müssen wir ökologische Fragen, sozioökonomische Ungleichheiten und demokratische Defizite angehen. Nur durch einen Strukturwandel können wir eine Form der globalen Gerechtigkeit erreichen, die auch den Schwachen im GS zugutekommt.

Anmerkungen

- 1 Siehe dazu: More than 42,100 species are threatened with extinction: That is still 28 % of all assessed species [<https://www.iucnredlist.org/>].
- 2 Böhning-Gaese, Katrin / Bauer, Friederike (2023): Vom Verschwinden der Arten. Der Kampf um die Zukunft der Menschheit, Klett-Cotta.
- 3 Etwa aufgrund von Finanzierungsproblemen, Visabeschränkungen und eingeschränktem Zugang zu den wichtigsten Entscheidungsräumen.
- 4 Ripple, William J. / Wolf, Christopher / Newsome, Thomas M. / Barnard, Phoebe / Moomaw, William R. (2019): World scientists' warning of a climate emergency, in: *BioScience*, 70(1), S. 8–12.
- 5 Unter dem Begriff »Attribution« wird in der Psychologie die Zuschreibung von Ursachen für erfolgreiches oder erfolgloses Handeln verstanden. Er wird auch im Allgemeinen für die Zuschreibung von Ursachen für Handlungen und Verhaltensweisen verwendet.

- 6 Chen, Ying (2022): How Has Ecological Imperialism Persisted? A Marxian Critique of the Western Climate Consensus, in: *American Journal of Economics and Sociology*, 81(3), S. 473–501.
- 7 Pogge, Thomas (2022): *World Poverty and Human Rights*. Cambridge: Polity.
- 8 Earth Overshoot Day [<https://www.overshootday.org/>].
- 9 Lessenich, Stephan (2019): *Living well at Others' expense: The hidden costs of Western prosperity*, John Wiley & Sons.
- 10 Nogler, Luca/Marco Pertile (2016): *Child Labour in a Globalized World: A Legal Analysis of ILO Action*, Routledge.
- 11 Global Research India Committee of the Netherlands & Stop Child Labour (2020): *The Dark Sites of Granite Modern slavery, child labour and unsafe work in Indian granite quarries. What should companies do?* [<http://www.environmentportal.in/files/file/TheDarkSitesOfGranite.pdf>].
- 12 »[...] the wealthy citizens of the world, [...] are well-off because live off others – off what they achieve and suffer, off what they do and put up with, off what they bear and have to accept«: Lessenich (2019), S. 14 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 13 »Africa is the least emitter of carbons, but the most affected by the climate crisis«: Nakate, Vanessa (2021): *A Bigger Picture: My Fight to Bring a New African Voice to the Climate Crisis*, Mariner Books, S. 2 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 14 Hickel, Jason (2020): *Less is more: How degrowth will save the world*, William Heinemann, S. 29.
- 15 Schäfer, Armin (2013): *Liberalization, Inequality and Democracy's Discontent*, in: Schäfer, Armin / Streeck, Wolfgang: *Politics in the Age of Austerity*, Cambridge: Polity Press, S. 169–195.
- 16 Manow, Philip (2018): *Die Politische Ökonomie des Populismus*, Suhrkamp.
- 17 Graeber, David (2012): *Inside Occupy*, Campus.
- 18 »[...] balancing feedbacks that cope with, buffer and dampen disturbances«: Rockström, Johan et al. (2023): *Safe and Just Earth System Boundaries*, in: *Nature*, 2 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 19 »[...] is required to ensure human well-being (...) across energy, food, urban and other sectors, addressing the economic, technological, political and other drivers of Earth system change«: Rockström et al. (2023), S. 8 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 20 United Nations (2015): *Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development* [<https://sdgs.un.org/publications/transforming-our-world-2030-agenda-sustainable-development-17981>].
- 21 United Nations: *Goal 8* [<https://sdgs.un.org/goals/goal8>].

- 22 »beruhigende Fantasie«: Hickel (2020), S. 23 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 23 Hickel (2020), S. 137.
- 24 »[...] today the world is producing 8 billion more megawatt hours of clean energy each year than in 2000«; »[...] by 48 billion megawatt hours«: Hickel (2020), S. 138 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 25 »[...] an equitable sharing of nature's benefits, risks and related responsibilities among all people in the world, within safe and just Earth system boundaries to provide universal life support«: Gupta, Joyeeta, et al. (2023): Earth system justice needed to identify and live within Earth system boundaries, in: Nature Sustainability, S. 3 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 26 »[...] interspecies justice and Earth system stability; intergenerational justice (between past and present, and present and future); and intragenerational justice (between countries, communities and individuals)«: Gupta et al. (2023), S. 3 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 27 Simmons, Erica (2014): Grievances do matter in mobilization. *Theory and Society*, 43(5), S. 513–546.
- 28 Moore, Barrington (1978). *Injustice: The social bases of obedience and revolt*, in: The Macmillan Press.
- 29 Robertson, Roland (1992): *Globalization. Social theory and global culture*, Sage, S. 173–174.
- 30 Keck, Margaret E. / Sikkink, Kathryn (1999): Transnational Advocacy Networks in International and Regional Politics, in: *International Social Science Journal* 51(159), S. 89–101 [<https://doi.org/10.1111/1468-2451.00179>].
- 31 »[...] Southern actors are mobilizing against new and emerging patterns of South-South cooperation which [...] asymmetrical power relations and socio-environmental burdens«: Moreira, Paula Franco / Gamu, Jonathan / Inoue, Christina / Athayde, Simone / Da Cal seixas, Sônia Regina / Viola, Eduardo (2019): South–South Transnational Advocacy: Mobilizing against Brazilian Dams in the Peruvian Amazon, in: *Global Environmental Politics* 19(1), S. 77 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 32 Pailey, Robtel N. (2020): De-centring the »white gaze« of development, in: *Development and Change*, 51(3), S. 730.
- 33 Afrikanischer Herkunft, außerhalb des afrikanischen Kontinents, häufig aufgrund von Sklaverei.
- 34 »[...] Afrodescendant community of La Toma, also in Colombia's southwest, engaged in a struggle against gold mining since 2008«: Escobar, Arturo (2016): *Thinking-feeling with the Earth: Territorial Struggles and the Ontological Dimension of the*

- Epistemologies of the South, in: *Revista de Antropologia Iberoamericana*, 11(1), S. 20 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 35 »[...] resistance takes place within a long history of domination and resistance«: ebd., S. 20.
- 36 »[...] have knowledge of their continued presence in the territory since«: ebd., S. 19 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 37 Jaeggi, Rahel and Wesche, Tilo. *Was ist Kritik?* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009.
- 38 Die Erkenntnistheorie betreffend.
- 39 Befasst sich mit Behauptungen und Erklärungen über die Natur des Seins und der Existenz.
- 40 »[...] that of the universal world of individuals and markets (the OWW) that attempts to transform all other worlds into one«: Escobar (2016), S. 20 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 41 »Transnational Corporations« (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 42 Anstelle eines universellen kapitalistischen Weltbildes die Anerkennung und der inspirierende Wert anderer Lebensweisen in der Welt.
- 43 »[...] contemporary struggles for the defence of territories and difference are best understood as ontological struggles and as struggles over a world where many worlds fit, as the Zapatista put it; they aim to foster the pluriverse«: Escobar (2016), S. 13 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 44 Ebd., S. 23.
- 45 »[...] a new intimacy with the Earth«: ebd., S. 27 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 46 Ein Mensch ist ein Mensch durch andere Menschen: Abantu: Abantu Kulturlabor [<https://abantu.space/abantu>].
- 47 »[...] the amaXhosa people in the Eastern Cape of South Africa would often refer to the saying: umntu ngumtu ngabanye abantu«: Nauta, Wiebe (2022): *The Challenges of South-South Cooperation and Triangular Cooperation for the United Nations: Towards True Solidarity and a Human Rights Based Democratization of Global Health?*, in: *Asian Journal of Peacebuilding* 10(1), S. 70 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 48 »Go past the cow and catch the human being«: Ramose, Mogobe B. (2010): *The Death of Democracy and the Resurrection of Timocracy*, in: *Journal of Moral Education* 39(3), S. 293 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 49 »[...] you are obliged to opt for the latter«: Ramose (2010), S. 293 (Übersetzung: Tino Pfaff).

- 50 »[...] individuals to exercise moderation in accumulating and allocating to themselves the necessities of life«; »[...] limits upon the quest for individual happiness.«: Ramose (2010), S. 295 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 51 »[...] calls for the decolonization of public debate from the idiom of economism and for the abolishment of economic growth as a social objective, [and also signifies] a desired direction, one in which societies will use fewer natural resources and will organize and live differently than today. ›Sharing‹, ›simplicity‹, ›conviviality‹, ›care‹ and the ›commons‹ are primary significations of what this society might look like«: D’Alisa, Giacomo / Demaria, Federico / Kallis, Giorgos (2015): Degrowth a vocabulary for a new era, Routledge, Taylor & Francis Group, S. 32 (Übersetzung: Tino Pfaff).
- 52 Hickel 2020, S. 207–220.
- 53 Unter Degrowth (Postwachstum) wird eine Wirtschaftsweise und Gesellschaftsform verstanden, die auf das Wohlergehen aller Menschen abzielt und zugleich die ökologischen Grenzen achtet.

Als »Ökozid« bezeichnet man die langfristige Beschädigung oder Zerstörung von Ökosystemen. Was gefährlich klingt, ist es auch und geht weit über die Bedrohung von Pflanzen und Tieren hinaus: Bereits heute sind Millionen von Menschen von den Auswirkungen betroffen, wissenschaftliche Erkenntnisse weisen darauf hin, dass es bald Milliarden sein könnten. Hauptverantwortlich dafür sind Umweltverbrechen, die von skrupellosen Konzernen begangen werden.

An vielen Orten der Welt suchen Menschen nach Möglichkeiten, diesen Zerstörungen etwas entgegenzusetzen. In diesem Band diskutieren Autorinnen und Autoren in 24 Beiträgen die Ursachen und Folgen von Ökoziden sowie juristische und politische Möglichkeiten, diese zu verhindern und juristisch zu ahnden. Thematisiert werden auch die Kritikpunkte am Konzept einer »Strafbarkeit von Ökoziden«. Zudem informieren Betroffene und Aktivisten sowie Juristinnen, Wissenschaftler und Politikerinnen, wie wir uns gegen Ökozide engagieren können.

Tino Pfaff ist Umweltaktivist. Seine Themenschwerpunkte sind kritische Gesellschaftstheorie, sozialökologischer Kollaps, sozio-ökonomische Ungleichheiten und dekoloniale ökologische Gerechtigkeit. Er hat Gesellschaftstheorie (FSU Jena) und Soziale Arbeit (FH Erfurt) studiert.

